

Sächsische Volkszeitung

erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Bestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 140.

Katholiken: Edeltrub.

Dienstag, den 23. Juni 1903.

Protestanten: Vasilus.

2. Jahrgang.

Zur Stichwahl im 12. Wahlkreise Leipzig-Stadt.

In unserem Sonntags-Veitartikel haben wir auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß alle reichstreuere Wähler in Leipzig wie ein Mann zusammenstehen müßten, um dem sozialdemokratischen Kandidaten eine Niederlage zu bereiten. Wir geben ja zu, daß es den Nationalliberalen schwer wird, für eine Woche die Kulturkampffahne einzuziehen. Dergestalt ist das ja bei ihnen nicht, denn für die Katholiken hat diese Partei kein Herz, aber wir glauben, sie würden doch wenigstens den Verstand am rechten Fleck haben, doch auch darin haben wir uns getäuscht. Am selben Tage, an dem die „Nationalist.“ schrieb: „So scharf wir auch den Gegenpart gegen den Ultramontanismus vor der Hauptwahl betonen haben, in diesem Augenblick erscheint es uns politisch unklug, wenn die antiultramontane Wahlvereinigung aus neue ihre Flugblätter ins Land schickt, um zum unbedingten Kampf gegen die Zentrumskandidaten aufzufordern“, erschien in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ ein scharfer Kampfsartikel gegen die Zentrumskandidaten in Leipzig. Die Herren begehen also in einem Augenblick, wo alles Tremende in den Hintergrund gedrängt werden soll, den Wahrspruch, einen Teil der Wählerschaft mit Verachtung zurückzulassen.

Das „Leipz. Tagebl.“ drückt den Erguß ab, der die Antwort der „Sächs. Nat.-lib. Korresp.“ beweist. Wir entnehmen ihm folgende Sätze:

„Zwar hat auch das Zentrum an zwei Stellen, und zwar in Leipzig-Stadt (12. Wahlkreis) und Bangen (3. Wahlkreis) 243 bzw. 1782 Stimmen, welche es für seinen eigenen Kandidaten geltend hat, in die Wahlgänge zu legen, allein auf die ultramontanen Wähler ist in Sachsen gar kein Verlaß, die Kandidaten des Kartells sind ausnahmslos Gegner der Aufhebung des § 2 des Verfassungsgesetzes; diese Tatsache, sowie die weit verbreitete Sympathie für die Sozialdemokratie machen die ultramontanen Wähler zu wenig zuverlässigen Faktoren bei der Stichwahl. Unter diesen Umständen wird sich kein ordnungsparteilicher Kandidat Hoffnung auf die ultramontanen Stimmen machen können; er wird froh sein müssen, wenn sie nicht dem sozialdemokratischen Gegenkandidaten direkt zugeführt werden. Die ja immerhin mögliche Annahme, daß einer der Stichwahlkandidaten nimmere um den Preis des Verfassungsgesetzes die Bundesgenossenschaft des Zentrums in Sachsen suchen könnte, weisen wir als unpolitisch und unmoralisch mit Entschiedenheit zurück.“

Nach den furchtbaren Niederlagen des Kartells noch diese Sprache?! Wahloser Dünkel und hochmütige Verhöhnung der Zentrumskandidaten und Jedes, der politischer Verantw. ist, als die „Sächs. Nat.-lib. Korresp.“ Unpolitisch und unmoralisch ist schlichtweg das Ausstreuen der „Sächs. Nat.-lib. Korresp.“, die lieber die Zentrumskandidaten mit Füßtritten behandelt, als ihre Hilfe gegen die Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen. Der Fanatismus über alles! Sollte Herr Haffe in den Reichstag kommen, dann wird ihm das „unpolitisch und unmoralisch“ recht kräftig angekreidelt werden.

Dann sagt die Korrespondenz:

„Es bleibt eben nur die Hilfe des liberalen Bürgertums erstrebenswert.“

Ein zweiter Fußtritt gegen die Zentrumskandidaten! Die „Sächs. Nat.-lib. Korresp.“ stellt nun folgende kindliche Rechnung auf: Wenn die liberalen und nationalsozialen Wähler ihre 3333 Stimmen Herrn Haffe bei der Stichwahl geben, dann hat dieser 18 058 Stimmen, welchen 16 140 für den Sozialdemokraten Wotteler gegenüberstehen. Also eine politische Rechnung mit „wenn“ und „wenn“! Ja, ist denn Herr Haffe sicher, daß er jene 3333 erhält? Die Nationalsozialen Dresdens hatten in einer Wählerversammlung erklärt, im Falle der Stichwahl für die Sozialdemokraten stimmen zu wollen. Ist Herr Haffe überzeugt, daß die Leipziger Nationalsozialen nationaler gesinnt sind, als ihre Gesinnungsgenossen in Dresden? Doch setzen wir den Fall, daß alles in der Berechnung der Kartellstimmen klappt, so sind die letzten Reserven der Sozialdemokratie außer acht gelassen, welche bis zum letzten Krüppel zur Wahlurne geschleppt werden. Kann es denn nicht sehr leicht möglich sein, daß Herr Haffe gerade noch die 252 Stimmen der hochmütig verachteten Zentrumskandidaten erhält? Bei Stichwahlen ist sehr vieles möglich! Das sind auch etliche „wenn“ und „wenn“ —. Doch es ist möglich, daß Herr Haffe die gefälligen Auslassungen einige Tage vor der Stichwahl selbst als höchst unklug dünkt. Er möge also erklären, ob er die Auslassungen der „Nat.-lib. Kor.“ prinzipiell gutheißt oder nicht. Sollte er schweigen, so weiß die Zentrumskandidaten, daß der Kandidat damit sein Einverständnis zu dem Artikel zu erkennen gibt. Dann ist auch die Parole der Zentrumskandidaten gegeben: „Wählt keinen der beiden Kandidaten, weder den roten noch den blauen. Enthaltet Euch der Wahl.“ Jede andere Parole setzt nach solchen häßlichen Präjudizien strikte Garantien voraus, daß in Haffes Brust Gerechtigkeit ebenso gegen die Katholiken, wie gegen die Protestanten wohnt. Nur dann kann von einer Unterstützung Haffes gesprochen werden.

Herr Prof. Dr. Haffe weiß, wer im Zentrumswahlkomitee sitzt; es steht ihm nun frei, sich zu erklären.

Er wird doch selbst zugeben müssen, daß sich die Zentrumskandidaten nach einer solchen Zurückweisung ihrer Wahlhilfe nicht für ihn erklären können. Es bleibt ihnen kein anderer Weg übrig, als sich der Wahl vollständig zu enthalten, wenn Herr Dr. Haffe nicht mehr politische Umgangsformen besitzt, als seine unklugen Freunde. Jeder andere Weg müßte die Katholiken direkt dem Spotte ihrer Feinde aussetzen.

Aber auch die Freigabe der Wahl wäre ein taktischer Fehler. Für den Sozialdemokraten darf ein Zentrumskandidat unter keinen Umständen stimmen; das Freigeben der Wahl könnte aber indirekt ebenso als Schritt zugunsten der Sozialdemokratie, wie des nationalliberalen Kandidaten ausgelegt werden. Das würde von den Kartellparteien im Falle der Niederlage weidlich gegen das Zentrum aus-

genützt werden. Wir selbst könnten nicht umhin, einen solchen Schritt für verfehlt zu halten.

An die Zentrumskandidaten des 3. Wahlkreises (Bangen - Kamenz)!

Das Zentrums-Wahlkomitee empfiehlt Euch dringend, bei der Stichwahl am 25. Juni Eure Stimme Mann für Mann dem Kandidaten der Ordnungsparteien

Herrn Heinrich Gräfe

zu geben. Kein Wähler entziehe sich der Wahlpflicht! Wenige Stimmen entscheiden oft den Wahlsieg. Es wäre eine Schande, wenn die königstreue und christlich-geleitete Lausitz einen roten Umstürzler und Glaubensfeind, einen **Todsfeind des Bauernstandes** zu ihrem Vertreter erhalten würde.

Der Sozialdemokrat ist aber nicht bloß ein Todsfeind des Großgrundbesitzes, sondern fast noch vielmehr der kleinen Bauernwirtschaft. Der Sozialdemokrat George Eccarius sagt:

„Die Dekonomie gebiete, die kleine Bauernwirtschaft zu unterdrücken, wo sie existiert. . . Die kleine Bauernwirtschaft ist politisch, sozial und ökonomisch gerichtet.“ Er nennt sie „das fünfte Rad am Wagen des politischen Fortschrittes“, das „Uleigewicht“ der Arbeiterbewegung. Er will nur Staatspächter als Bauern. (Eines Arbeiters Widerlegung der national-ökonomischen Lehren John Stuart Mills, S. 57.)

Das „Genfer Manifest an die landwirtschaftliche Bevölkerung“ vom 16. November 1869 sagte wörtlich:

„Die Kleinbäuerliche Bewirtschaftung ist durch die Allmacht des Kapitals, durch den Einfluß der Wissenschaft, den Gang der Tatsachen und das Interesse der Gesamtgesellschaft unwiderruflich und ohne Gnade zum allmählichen Tode verurteilt.“

Um sich auf diesen Tod vorzubereiten, gab das Manifest den Kleinbesitzern den guten Rat, „ihre Grundstücke, Viehstände, Wirtschaftsgebäude, Ackergerätschaften, Arbeitskräfte“ an eine Genossenschaft zu scheitern, die sie mit den bestellten Arbeitern, Tagelöhnern, Knechten und Mägden bilden sollten!

1870 schrieb Liebknecht in seiner Schrift S. 140:

„Zur Grund- und Bodenfrage“ über den Bauer:
„Sein Todesurteil ist gesprochen und durch Ballotiv- (Wahlrechtsmittel) kann höchstens eine unvollständige Verlängerung des Todeskampfes erreicht werden. Wirksame Mittel zur Abwendung des Untergangs gibt es nicht.“

Staatlichen Zwang solle man zwar nicht anwenden, rät der schlaue Liebknecht, um den Bauern ihr Eigentum zu nehmen, man könne sie ja mit Staatsdomänen tot konkurrieren und schließlich würden die „vereinzelt Privat-eigentümer“ „mit Freunden in ihre Expropriation (Verantw. ihres Eigentums) einwilligen.“ (S. 174-177.) Die Programmvor schläge des Agrar Ausschusses wurden vom

Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich.
Von Comtesse de Beaurepaire. — Deutsch von Helene Krensch.
(Zustimmung)

„Hermine“, fing sie mit unsicherer Stimme an, „Du bist jetzt ein großes verständiges Mädchen, in einem Monate sollst Du zur ersten hl. Kommunion gehen. Ich möchte nicht, daß Du an diesem Tage durch aufregende Gedanken oder durch eine vergebliche Erwartung zerstreut wüdest. Darum will ich Dir schon heute sagen, daß ich Dich allein zum Lische des Herrn begleiten muß. Dein Vater wird an diesem Familientage nicht teilnehmen, er hat uns für immer verlassen.“

„Ich weiß es!“ antwortete Hermine und ließ das Köpfchen tief sinken.

„Wer hat sich erlaubt, es Dir zu sagen?“

„Niemand! . . . und jedermann!“

„Ich hatte geglaubt, es Dir verbergen zu können!“

Liebe Mama, ich habe doch Deinen Kummer und Deine verweinten Augen gesehen. Und dann machten mich all die geheimnisvollen Unterhaltungen, die bei meinem Erscheinen plötzlich abgebrochen wurden, erst recht aufmerksam. Ich ahnte, daß etwas vorging. Einige unvorsichtige Neugierungen haben mich dann völlig aufgeklärt.“

Und die Kleine fing bitterlich zu schluchzen an.

„Armes Kind!“

„Aber wie kann das denn nur möglich sein? Papa hatte uns doch so lieb! Noch vor zwei Jahren, ich erinnere mich dessen ganz gut, ging er niemals allein aus, ohne uns Blumen oder Nüsschen mitzubringen.“

„Ja, das war eine glückliche Zeit, die niemals wiederkehrt.“

„O, ich habe Regina, die uns des Vaters Herz gestohlen hat. Ich möchte mich an ihr rächen!“

„Das darfst Du nicht!“

„Trägt sie denn nicht die Schuld?“

„Doch, und zwar eine große, große Schuld! Aber Gott allein will richten und strafen!“

„Das sagte auch Pastor Martin, als ich ihm beichtete, daß ich böse auf Papa sei.“

„Pastor Martin hat Recht. Du darfst Deinen Vater nicht verurteilen, sondern mußt ihn immer achten und lieben.“

Hermine dachte einen Augenblick nach. Dann sah sie ihre Mutter an.

„Ich will alles tun, was ich kann, liebe Mama,“ antwortete sie, „um jenes häßliche Gefühl von mir fern zu halten. Aber ich weiß es, daß ich Vater nicht mehr so achten kann, wie früher. Zwar bin ich noch ein Kind und verstehe manches nicht, aber wie kann jemand dem Ehrfurcht entgegenbringen, der . . .“

Fran Vertinet unterbrach ihr Töchterchen, denn sie fürchtete, es würden jetzt Fragen und Erörterungen laut, die um jeden Preis vermieden werden mußten.

„Still, still! Tadel Deinen Vater nicht! Wie Du richtig bemerkst, gibt es Dinge, deren Begriff Dir, Gott sei Dank, noch völlig fremd ist. Wir leben in einer traurigen Zeit, die schon Zeuge mancher Rechtsverletzung geworden; wenn auch in diesen verworrenen Verhältnissen, die uns auf eine abschüssige Bahn drängen, keine Entschuldigung für außergewöhnliche strafbare Taten liegt, so erklären sie doch manches bedauernde Vorkommnis. In Deinem Alter kann man nur beten. Bewahre Dein Herz vor Haß- und Rachegefühlen, darum bitte ich Dich inständig, mein liebes Kind. Und aus diesem Grunde habe ich mit Dir gesprochen. Ich bedaure, es nicht schon eher getan zu haben.“

Mutter und Tochter blieben noch lange zusammen; aber je mehr Worte über die kummervolle Angelegenheit gewechselt wurden, um so schwieriger zeigte sich Frau Jolandens Lage. Auf alle Fragen Vermitteln konnte sie nur unklare und ausweichende Antworten geben. Sie hielt sich zwar streng an die Tatsachen, ohne auf Erklärungen einzugehen, aber diese Tatsachen selbst sprachen laut genug, sie bedurften eigentlich keiner Auslegung. Trotz aller Ueberredungskunst gelang es ihr denn auch nicht, den ersten schlimmen Eindruck aus der Kindesseele zu verwischen. Das

gute fromme Mädchen nahm sich zwar ernstlich vor, für den Vater zu beten; sie wollte, falls sie ihm begegnete, ihm die pflichtschuldige Ehrfurcht bezeigen und ihm, wenn es je nötig sein sollte, gern Hilfe und Pflege leisten, — aber lieben und achten konnte sie ihn nicht mehr, in ihrem Herzen war sein Platz verloren. Dabei blieb sie gegenüber den Ermahnungen der Mutter. Diese empfand den Ausgang der Unterredung bitter, konnte sich aber nicht verhehlen, daß er eine logische Folge des Geschehenen sei. Die erste Strafe für die Eltern, welche ihre Pflichten verfehlen, liegt in der Misachtung, in der Entfremdung, welche ihnen von den eigenen Kindern zu teil wird.

„Versprich mir aber, mein Liebling, daß Du immer recht offen sein und mir jede Regung Deiner Gefühle, jeden Gedanken über diese Angelegenheit anvertrauen willst.“

schloß Frau Vertinet.

Das tat Hermine und verließ die Mutter mit herzlichem Kusse.

Jolande blieb allein mit ihrem Schmerz; schon schien die Morgenröte durch die Scheiben, als sie erst versuchte, einige Ruhe zu finden.

IV.

Die Aufregungen, welche Herr Vertinet an seinem Hochzeitstage durchgemacht, hatte einen peinlichen Eindruck in ihm hinterlassen. Wir haben gesehen, wie er mit aller Gewalt jede unliebame, störende Erinnerung auszulöschen sich bemühte, um sein ganzes Empfinden auf das junge schöne Wesen zu richten, das seine Gefährtin geworden.

Aber was auch immer man tun mag, das Gewissen ist ein hartnäckiger Mahner, dessen man sich nicht so leicht erwehrt, als man es zuweilen wünschte. . . es war alles vergebens; wie rächende Furien verfolgten Marzel dieselben qualenden Vorstellungen. Beständig sah er vor Augen Jolande, seine verlassen Gattin, und die Kinder. . .

Was Wunder, wenn sein Denken und Fühlen Reginen gegenüber unbeständig und zweifelhaft, sein Benehmen launisch und heftig wurde?

(Fortsetzung folgt.)

Vreslauer Parteitage 1895 mit 158 gegen 63 Stimmen verworfen mit der Begründung: „Dem dieses Programm stellt der Bauernschaft die Debung ihrer Lage, also die Stärkung ihres Privateigentums in Aussicht.“ Das Programm lautet also vor wie nach: Tod den Bauern! Selbst Genossen, wie Frohne, die in Breslau dafür sprachen, dem Bauern „seine Existenz nach Möglichkeit zu erleichtern“, sagten: „Kein Mensch (Sozialdemokrat) denkt daran, die Bauern vor dem Untergang zu retten.“ (Prot. S. 158.)

Diese Anschauungen sind bis auf den heutigen Tag die in der Sozialdemokratie herrschenden. 1890 suchte ihnen Kampf durch ein umfangreiches Werk (neu aufgelegt 1902) dauernde Geltung zu verschaffen und 1902 sind sie in der katholischen Broschüre „am Tage nach der sozialen Revolution“ aufs neue verurteilt worden. Der Genosse Eduard David aber, der 1903 in seinem Werke „Sozialismus und Landwirtschaft“ für die kleineren und mittleren Betriebe eintrat, wurde von der führenden sozialdemokratischen Presse deswegen scharf angegriffen; er „nimmt bekanntlich in der Agrarfrage“, wie die „Rheinische Zeitung“ (Nr. 22 vom 28. Jan. 1903) es mild ausdrückte, „einen von der in unsern (sozialdemokratischen) Kreisen herrschenden Anschauung abweichenden Standpunkt ein.“

Bauern! Ihr wollt weiter leben und habt die Kraft, Haus und Hof weiter zu behalten. Ihr wollt eure soziale Lage verbessern und dankt für die „Verelendung“, „Proletarisierung“ und „Enteignung“, welche die Sozialdemokratie Euch in Aussicht stellt.

Und endlich wollen die christlichen Bauern sich die die rote Mütze auch deswegen nicht über die Ohren stülpen lassen, weil die Sozialdemokratie die Religion, insbesondere die katholische Kirche, beschimpft und bekämpft. Der katholische Bauer hat stets seine Ehre darin gesetzt, treu dem Könige und treu dem Papste zu sein. Wer Thron und Altar unterwirft, wie die Sozialdemokratie, der findet am Bauern auf ewig seinen Feind.

Ihr dürft also dem sozialdemokratischen Kandidaten nicht durch Wahlfäulnis oder Unverstand zum Siege verhelfen. Herr Gräfe wird eure Interessen im Reichstag vertreten, er wird aber auch als ernstlich denkender Mann euren Forderungen als Katholiken tolerante Gerechtigkeit widerfahren lassen. Am Donnerstag, den 25. Juni, fehle kein katholischer Wähler und gebe jeder den Stimmzettel ab, welcher lautet:

**Weingutsbesitzer Heinrich Gräfe
in Bischofsverda.**

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser traf am Donnerstag in Hannover ein und verweilte 1 1/2 Stunde in der von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft veranstalteten Ausstellung. Zur Begrüßung waren der Landwirtschaftsminister v. Podbielski sowie die Präsidien der Behörden erschienen. Es begann die Vorführung von Pferden und Mähdern, nach deren Beendigung der Kaiser in einem Wagen eine Rundfahrt durch die weitgedehnte Ausstellung unternahm. Eingeleitet besichtigte er die Sonderausstellung der hannoverschen Landwirtschaftskammer und verweilte besonders lange in der von der Zentrale für Spiritusverwertung veranstalteten Sonderausstellung. Das Publikum bereitete dem Monarchen liberal fürnische Huldigungsgedebungen. Am Freitag besichtigte der Kaiser in der Rahmewalder Heide die Truppen der Garnison und das Militärrezeptionsinstitut.

Eine Kanzlerkrise. Das „Frager Abendblatt“ enthält am Sonnabend ein lautes Telegramm aus Berlin, das eine bedeutende Kanzlerkrise in Deutschland signalisiert und unter anderem sagt: „Man redet einhellig verblümt, aber darum doch deutlich genug von einer bevorstehenden Kanzlerkrise. Als nächster Kanzler wird Herr v. Posadowski bezeichnet. Dem Grafen Bülow wird nur mehr die Erledigung der Handelsverträge zufallen, die Wehrmachtsstärkung des Deutschen Reiches aber wird seinem Nachfolger vorbehalten bleiben.“ Wir glauben an diese Nachricht nicht, da ja die Stellung des Grafen Bülow, namentlich die innere Politik derselben, durch die Freilegung der radikalen Agrarier bei den Wahlen eine wesentlich bessere geworden ist.

Die Zeitungsnotiz, der preussische Landwirtschaftsminister wolle zurücktreten, wird an unrichtigster Stelle als gänzlich unwahrscheinlich bezeichnet.

Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Grafen Pückler, der im Dezember v. J. vom Landgericht I Berlin wegen Verleumdung der Richter zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Gottgefällig oder sozialdemokratisch? In einer Polemik gegen ein katholisches Blatt, welches sich gegen die Straflosigkeit der Belgrader Mörder wandte und darin nur eine Ermunterung der Anarchisten und revolutionären Sozialdemokratie erblickte, führt der „Vorwärts“ mit einer wirklich schamenswerten Dreistigkeit folgendes ins Feld:

„Aber das Zentrumblatt sollte doch bedenken, daß es gute Katholiken sind, die die Untat verübt haben und daß die katholische Geistlichkeit Serbiens die Bestialitäten als — Werke Gottes gegeneht.“

Wir sind tatsächlich vom „Vorwärts“ an frecher Verlogenheit sehr Vieles gewöhnt. So etwas von Unverschämtheit ist uns aber in der Praxis noch nicht vorgekommen. Dem Zentrumblatt werden die katholischen Geistlichen und die Katholiken Serbiens als Gefinnungsgeoffenen vorgehalten, obwohl jedes Kind weiß, daß dort das griechisch-russische Schisma herrscht. Aber der Vorwärts kennt seine Leser: sie werden von diesem frechverlogenen rabulistischen Trif mit Freuden Gebrauch machen. Der serbische (schismatische) Metropolit hat sich, wie auch wir schon festgestellt haben, jämmerlich charakterlos benommen, indem er einerseits dem ermordeten Königspaare das Requiem verweigerte, andererseits die Beschneidung der Wundwunde als gottgewollt bezeichnete. Diese Blasphemie haben wir gebührend zurückgewiesen. Aber der „Vorwärts“ wirft jenem katholischen Blatte „Gotteslästerung“ vor, weil es den Mord verurteilt. In der Tat: der Stichel der Frechheit!

— Die „antiultramontane Vereinigung“ hat zwar in diesem ganzen Wahlkampf aus eigenen Kräften nichts geleistet. Das verhindert sie aber nicht, nach Art der Fanatiker mit dem Kopf durch die Wand zu rennen und auch neuerdings dem Zentrum Haß und blutige Gekränze zu schenken. Der gewaltige Erfolg des Zentrums durch die Behauptung seiner ganzen Stellung und einen in die Hunderttausende gehenden Stimmenzuwachs hat selbst bei den Gegnern Achtung und unwillkürliche Anerkennung gefunden. Nur der verböhrten Gesellschaft, die von konfessionellen Stänkereien und Aufreizung zum Haß gegen Andersgläubige lebt, kommen diese Tatsachen nicht zum Bewußtsein. In dem Organ des Evangelischen Bundes will einer dieser Schwärmer beweisen, daß ein weiteres Anwachsen der Macht des „Ultramontanismus“ bzw. des Zentrums für das Reich viel gefährlicher sein würde, als ein Anwachsen der Sozialdemokratie auf 97 Mandate. Bei Stichwahlen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie müsse die Stimmabgabe für das Zentrum ausgeschlossen sein und jeder habe mit seinem Gewissen abzumachen, ob er der Sozialdemokratie seine Stimme geben kann. Mit anderen Worten also: Lieber einen Sozialdemokraten als einen Zentrumsmann! So verblendet der Haß bis zum Verrat an jenem „nationalen“ Bewußtsein, das die Herren „Antiultramontanen“ in ihrem großartigen Wahlausruf vor dem Zentrum schüben und retten zu wollen vorgaben. Dieses Treiben wird nicht nur der liberalen Presse, wie z. B. der „Nat.-Ztg.“ und der „Köln. Ztg.“ zu bunt, sondern auch die orthodoxe „Kreuzzeitung“ fühlt sich bewegt, ihrer Entrüstung über dieses Vorgehen Ausdruck zu verleihen, das sie für eine schwere Schädigung des Ansehens der evangelischen Kirche hält. Aber auch vom nationalen Standpunkte findet die „Kreuzzeitung“ diese Parole verhängnisvoll. Sehr mit Recht! Nur möchten wir gerade in diesem Augenblick den Reichskanzler fragen, ob es denn nicht gerade solche Elemente waren, welche die für die Abschaffung des § 2 des Jesuitengesetzes im Bundesrat vorhandene gewisse Mehrheit durch ihre Gesetze ins Wanken gebracht haben? So sehen die Leute aus, die dem hohen Bundesrat gegenüber das gekränkte protestantische Gewissen markieren. Uebrigens werden wir nach den Wahlen bei der „Kreuzzeitung“ und den übrigen Blättern nochmals anfragen, wie sie sich zur „antiultramontanen“ Bewegung stellen. Die gegenwärtige Zähigkeit hat ihre guten Gründe!

Die Sozialdemokratie wird München I erobern, weil die Liberalen infolge ihrer Konfessionshege auf die Hilfe des Zentrums nicht rechnen dürfen. — In Württemberg hat das Zentrum nicht bloß seine vier Mandate im ersten Wahlgang glänzend behauptet, es hat auch einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Neben ihm sind in Württemberg nur gewählt der sozialdemokratische Vertreter für Stuttgart, Hildesbrand, und der Bauernbündler Bogt. Bis jetzt ist für das Zentrum in Württemberg ein Zuwachs von über 15.000 Stimmen zu verzeichnen. — In Baden hat das Zentrum in sechs Wahlbezirken auf den ersten Platz gesiegt. Bei der letzten Wahl siegte es im ersten Wahlgang nur in drei Bezirken.

Das von den Ereignissen dieser Wahl das Herz des monarchischen Deutschen wohl am schwersten mit Trauer und Sorge befaßten wird, ist das Wahlergebnis in Osnabrück. Hier war es, wo sich die Tragödie des Jalles Skrupel ereignet hat. Hier war es, wo die Rörder-Politik des „Vorwärts“ ihr Opfer zu Tode getroffen hat. Hier war es, wo dann unser Monarch als ein wahrer Vater des Vaterlandes die bedeutsamen und innerhalb jener Situation so ergreifenden Worte sprach:

„Wer nicht das Licht zwischen sich und diesen Leuten verschweigt, legt moralisch gewissermaßen die Wirtshand auf sein Haupt. Ich lege das Vertrauen zu den deutschen Arbeitern, daß sie sich der vollen Schwere des Augenblicks bewußt sind und als deutsche Männer die Lösung der schweren Frage finden werden.“

Das kaiserliche Vertrauen ist schändlich enttäuscht worden. In der Wahrheit, im Monat Mai, ist Herr Vebel im Triumph durch Essen gefahren. Und mit frechem Hohn zitierten jetzt die sozialdemokratischen Blätter jene hochherzigen Worte unseres Kaisers, um darunter das Wahleresultat zu setzen: 1898 = 4400 sozialdemokratische Stimmen, 1903 = 22.201 sozialdemokratische Stimmen. „So haben die Arbeiter das Licht zerschneiden“ — schreiben die sozialdemokratischen Zeitungen mit frechem Hohn. „So haben die Arbeiter das Licht zerschneiden — frohlocken die sozialdemokratischen Agitatoren in launigen Versammlungen. Es hat keinen Zweck, dergleichen mit Schweigen zu übergehen. Im Gegenteil: laut und vernünftig muß man darüber reden. Und alle Patrioten sollen es wissen, warum es sich gegenüber der sozialdemokratischen Gefahr handelt. Es ist ein politischer Kampf im höchsten Sinne des Wortes, der mit der Sozialdemokratie ausgefochten ist. Es ist ein Kampf um die Frage, ob die Verfassung unseres Reiches unangestastet bleiben kann oder ob die immer machtvoller anstürmende demokratische Revolution sich wird erdreisten dürfen, an den Grundlagen unseres politischen Daseins zu rütteln. Der Kampf um die Verfassung, der Bestand unserer Verfassung oder ihre Vernichtung — das ist es, was für die bevorstehenden Stichwahlen in Frage gestellt ist.“

— Oesterreich erkennt Peter I. als König von Serbien an und hofft von ihm nur die „moralische Aufrichtung“ des Landes, und Rußland erkennt Peter I. an, verlangt jedoch „allem voran“ die Sühne der Belgrader Untat. Der russische Gesandte teilte dem Minister des Aeußeren mit, daß er heute die Beziehungen mit der serbischen Regierung aufnehme, da der Zar den König Peter anerkennen gerührt habe. Zugleich aber wird aus Petersburg berichtet, der russische Hof habe um das ermordete serbische Königspaare auf 27 Tage Trauer angelegt. Dies hat bisher noch kein Hof getan. Noch zurückhaltender als Rußland ist England. Der englische Vertreter in Belgrad war, wie gestern im Oberhause erklärt wurde, angewiesen worden, seinen Vortrag mit den Behörden streng auf das Notwendigste zu beschränken und nichts zu tun, was als amtliche Anerkennung der vorläufigen Regierung ausgelegt werden könnte, deren Freisein von der Wirtshand an den Ereignissen jener schreckensvollen Nacht noch darzulegen werden muß oder als zwingend für die englische Regierung, eine Autorität anzuerkennen, die als Nachfolger in der Dynastie

eingesetzt werden mag. Frankreich, Deutschland und Italien beobachten eine Haltung, welche der englischen entspricht. Oesterreichs traditionelle Gutmütigkeit hat sich also auch hier wieder gezeigt, und wir begreifen sehr wohl, daß man in Serbien darüber sehr erfreut ist. Umföweniger erfreut wird man über die Haltung der anderen Mächte sein. Wie die „Frankfurter Ztg.“ aus Genf berichtet, erteilte König Peter auf eine Anfrage bezüglich der russischen Note über die Bestrafung der Königsmörder folgende Antwort: „Das sind Sachen, welche zu den inneren Angelegenheiten Serbiens gehören. Man soll nicht vergessen, daß die Stupschina den Akt der Armeegutgehehen hat.“ Peter I. will sich offenbar der Pflicht, die Mörder zur Rechenschaft zu ziehen, mit dem Hinweis auf die Beschüsse der Stupschina entziehen, in Wahrheit wird ihn mehr die Furcht vor denen daran hindern, welchen er selbst den Thron verdankt, den er so reich und offenbar gern bestiegen hat, obgleich der Weg dazu von Blut und Leichenmader erfüllt war.

Oesterreich-Ungarn.

— Ein Vorstoß der Christlich-Sozialen? Die All- und Ostdeutschen leben noch immer in dem Wahne, daß in Deutschböhmen die christlichen Parteien nichts zu suchen haben. Für den 21. d. M. ist nach Tetschen a. d. B. eine Versammlung des Verbandes der nichtpolitischen katholischen Volksvereine Deutschböhmens einberufen, und am 28. d. M. soll in Georgswalde eine Versammlung des Verbandes der politischen christlich-sozialen Vereine für Deutschböhmen stattfinden, wo als Hauptredner Abg. Gehmann auftreten wird. Die Alldeutschen fordern nun zum massenhaften Besuche der Tetschener Versammlung auf, um deren Abhaltung unmöglich zu machen. Wenn die Herren mit brutaler Gewalt die Bewegung „unterdrücken“ hoffen, dann irren sie sich. Ihre moralische Verkommenheit hat ihnen schon längst die Verechtigung entzogen. Deutschböhmen für sich in Anspruch zu nehmen. Die Christlich-Sozialen werden es sich durch solche Drohungen nicht nehmen lassen, weitere Kreise Deutschböhmens über diese Gesellschaft aufzuklären.

— Die Wirren in Kroatien. Der Vauus von Kroatien hat an die Postbehörden einen Erlaß gerichtet, in welchem gefordert wird, vom 20. d. M. an alle nach Kroatien anlangenden Postpakete, selbst die Kleinsten, zu öffnen und den Inhalt zu prüfen. Verdächtige Postsendungen seien sofort zu vernichten. In einem zweiten Erlaß an die politischen Behörden werden diese angewiesen, auf die Geislichkeit ein besonderes Augenmerk zu richten, damit diese nicht das kroatische Volk etwa von der Kanzel herab verhege.

— Die Krise in Ungarn dauert noch fort. Wie der „Budapesti Naplo“ mitteilt, soll Graf Tisza den Grafen Khuen-Hedervary als jenen Mann bezeichnet haben, der infolge seiner Neutralität die Einigkeit der liberalen Partei retten und vielleicht auch die Lösung der Krise herbeiführen könne. Graf Khuen-Hedervary hatte im Jahre 1894 nach der Demission des Kabinetts Besterle vergebens versucht, ein Kabinett zu bilden. Die Mehrheit der liberalen Partei hatte ihm damals die Gefolgschaft verweigert. Es ist unwahrscheinlich, daß der Vauus, der Kroatien zur Revolution getrieben, jetzt mit der „Beruhigung“ Ungarns betraut wird. — In Osnabrück beschloßen die „Alldeutschen“, sich als besondere Fraktion der liberalen Partei im Reichsrate zu ralkillieren und die Interessen des Liberalismus durch eine eigene Organisation zu wahren. Die Fraktion glaubt auf 161 Abgeordnete zählen zu können.

Frankreich.

— Bourrier hat wieder einen neuen évadé (apostasierte Priester) gefischt. In Nr. 189 vom 28. Mai seines „Christian francais“ veröffentlicht er die Abschlusserklärung dieses Herrn, eines gewissen Henry Joffroy. Dieser évadé war einige Zeit Missionar im Orient, wurde aber von seinem Missionsbischof wegen seiner extravaganter und albernen Ansichten nach Frankreich zurückgeschickt und aus der Mission „unwürdig“ entlassen. Er hat dann um einen Posten in der Pariser Seelsorge. Als ihm das verweigert wurde, wandte er sich an Bourrier, dem wir zu dieser neuen Aquisation gratulieren! Joffroy ist übrigens der erste apostasierte Priester, den Bourrier seit Monaten zu neuem weih. Es scheint also, daß seine in den letzten 3—4 Jahren so schnell auf angeblich 800 angewachsenen évadés keinen Nachwuchs mehr haben. Ob er, nach auf Angaben der bischöflichen Behörden beruhenden Überlegungen seiner Behauptung über die große Zahl der évadés es überhaupt noch wagen wird, von 800 apostasierten Priestern zu reden? Wir werden ihn ja wohl bald wieder in den evangelischen Bundesversammlungen sehen und hören können.

— Der Fürst von Monaco, seine „Ehescheidung“ und sein Verhältnis zum Papst bilden noch immer das Thema gehäufiger Erörterungen in protestantischen, liberalen und sozialdemokratischen Blättern. Der Züricher „Protestant“, Organ für Wahrheit und Pflege protestantischen Sinnes, hat kürzlich über die alte Geschichte seinem protestantischen Herzen in besonders drastischer Weise Luft gemacht. Er behauptet, Leo XIII. „beziehe wissenschaftlich große Summen aus dem Ertrag der Spielhöhlen des Fürsten von Monaco (Monte Carlo), um sich damit, wie viele Zeitungen, das Stillschweigen über das gottlose, menschenverachtende und verderbende Spiel bezahlen zu lassen.“ Also ein Verfahren à la Revolverpresse! Dann heißt es weiter: „Leo XIII. erwies dem Fürsten als Gegenleistung dafür die Gefälligkeit, die von diesem nach den Vorschriften des Staates und der römischen Kirche rechtsgültig abgeschlossene Ehe als ungültig zu erklären.“ Hierzu teilt der Kapitularklarifikar von Monaco der Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse folgendes mit: „Leo XIII. hat niemals die Ehescheidung des Fürsten von Monaco ausgesprochen, man ist darum auch nie bei der römischen Kurie angekommen. Was die Angaben der gegnerischen Presse bezgl. der Geldsendungen betrifft, die von Monaco nach Rom gehen sollen, so ist daran kein wahres Wort. Der Papst erhält weder wissenschaftlich noch unwissenschaftlich einen Centime aus der Spielbank von Monte Carlo. Wie es übrigens mit den Leistungen und Gegenleistungen zwischen Leo XIII. und dem Fürsten bestellt ist, zeigt am besten der Umstand, daß dem Fürsten letzter der ihm genehme Kandidat für den bischöflichen Stuhl von Monaco vom Papste nicht bewilligt wurde.“ Bekanntlich

wurde keine erklärt, ob Marie bedin
— Na
ist am 20.
war Ritter
der Bezeim
— R
schr über
Nieder zu
ander dem
andere M
Serbien
Name läßt
Zunahme
sien ist
noch in P
* Se
die Jean
Katholik
diente in
diente die
im Zelt
König. S
vermittl
Reichslich
Herrn Z
weil entg
mederen
der Regier
dem Som
entwäng
des Reich
In der
Präsident
wählter
Kraete u
dem 19.
dewytem
unwähl
gelieben
Zitlung
Es ist
und eifr
seligen
herzlicher
Genehmig
schlossen.
lichen Han
nach eine
der Not,
des Alter
tümung
Wir negr
hehenden
dung jäh
Hüte aus
Reines
manne
galtung
genom
Pausen
Lud Re
zu Vitm
drängen
* G
betragt
Stad
Millione
und 22
Vachmach
Demores
kürlichen
des Weich
betlich ge
ihre Vor
halb für
erfennen.
die Gnd
Gefängnis
fängnis
Geldtraf
le zu 1
nach weis
1910
Lage We
Geldtraf
Mäng
und 90
Jacobi, 2
1. Bode
Finanz
Gefängnis
sonst
* Z
Wander
haben, b
Aufstimm
selle, 9
scheidung
Pinderj
durch den
aber ist
einer öff
fern nicht
Momente
nicht ab
die Best
und des
folge ba
Widerj
für sich
nicht zu
* D
Deutsch
a schick
Jacobi

wurde seinerzeit die angebliche Ehe des Fürsten als nichtig erklärt, ohne daß es dazu eines Verfahrens vor der römischen Kurie bedurft hätte.

England.

Kardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, ist am 20. d. M., 71 Jahre alt, in London gestorben. Er war Ritter des Ehren- und Dekorations-Großkreuzes in der Vereinerung der britischen Malteser.

Serbien.

König Peter von Serbien soll sehr aufgeregt sein über das Verlangen der Mächte, daß die Belgrader Wörder zu bestrafen seien. Petersburger Blätter erklären, unter dem Drucke Russlands und Oesterreichs, welchem andere Mächte zustimmen, könne man hoffen, daß in Serbien die Gerechtigkeit triumphieren werde. Peter I. könne sich zur Bestrafung der Wörder schreiben. Die Sympathien Serbiens, wie der ganzen zivilisierten Welt seien ihm gesichert. König Peter wird voraussichtlich Mitt- woch in Belgrad eintreffen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 22. Juni 1908.

Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten die Frau Herzogin Mutter von Genua und die Prinzessin Kathilide wohnten gestern vormittag 10 Uhr dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Pillnitz bei. Nachmittags bewirtete die Königl. Familie bei Se. Majestät dem Könige im Schlosse zu Pillnitz. An dieser Tafel nahm auch Se. Königl. Hoheit der Herzog von Württemberg teil. Heute vormittag 11 Uhr traf Se. Majestät der König im Residenzschlosse ein und nahm hier selbst die Vorträge der Herren Staatsminister, sowie des Königl. Hofdepartementschefs entgegen. Von 12 Uhr ab erteilte Se. Majestät mehreren Herren vom Zivil Audienzen. Nach Erledigung der Regierungsgeschäfte kehrte Se. Majestät wieder nach dem Sommerhoflager Pillnitz zurück. Nachmittags 3/5 Uhr empfing Se. Majestät der König daselbst den Staatssekretär des Reichspostamts Winkl. Geh. Rat Kraetzle in Audienz. In der um 5 Uhr stattfindenden Tafel sind der Königl. Kreisliche Gesandte Graf v. Dönhoff, die Königl. Staatsminister v. Neysch, Dr. Rißler und der Staatssekretär Kraetzle mit Einladungen beehrt worden.

Ihre Maj. Königin-Witwe Carola erläßt unter dem 19. Juni aus Sibyllenort folgenden Dank: Mit tiefbewegtem Herzen habe ich am heutigen Todestage meines unvergesslichen Gemahls die aus Sammlungen in meinem geliebten Sachsen entstandene König Albert-Gedächtnis-Stiftung im Betrage von 178 460 Mk. entgegengenommen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen gütigen Gebern und eifrigen Sammlern dieser dem Andenken des hochseligen Königs Albert gewidmeten Stiftung meinen allerherzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Mit Genehmigung Seiner Majestät des Königs habe ich beschlossen, daß die Stiftung beim Ministerium des Königl. Hauses verwaltet werden soll. Die Erträge werden nach einem baldigt zu entwerfenden Statut zur Verringerung der Not, Armut und Krankheit ohne Ansehen der Konfession, des Alters und des Geschlechts nach meinen näheren Bestimmungen Verwendung finden. Besonders sollen die von mir gegründeten und daher meinem Herzen besonders nahe liehenden Anstalten bedacht werden und wird die Verwendung jährlich bekannt gegeben. Ich hoffe, daß mit Gottes Hilfe aus den Erträgen der so schönen Stiftung im Sinne meines heißgeliebten Gemahls manches Leid gehoben und manche Träne getrocknet werden wird.

Die Lizenzen der Mannschaften aller Waffengattungen der Sächsischen Armee sollen in Zukunft aus grauem Luche angefertigt werden; zur Herstellung der Mannschaftsmäntel findet das für die Lizenzen festgesetzte Luch Verwendung. Die vorhandenen Bestände an Stoffen zu Lizenzen und Mänteln für Mannschaften sind aufzubringen.

Charakteristisch. Nach einer amtlichen Schätzung beträgt der Wert der in den letzten drei Jahren in der Stadt Dresden subhastierten Grundstücke etwa 140 Millionen Mark.

In den Verhandlungen gegen den Kaufmann Schwenn und 22 Genossen wegen gewerbmäßigen Glücksspiels als Aufmacher beim Wetten und Steuerhinterziehung begannen Donnerstag die Plädoyers. Der Staatsanwalt beantragte die sämtlichen Angeklagten sei schuldig zu erkennen. Der Umfang des Geschäftsbetriebes sei bei Schwenn und Otto Prochnow erheblich gewesen. Diefelben hätten sich von diesem Treiben, trotz ihrer Vorstrafe, nicht abhalten lassen. Der Staatsanwalt dat, deshalb für Schwenn und Otto Prochnow auf die höchste Strafe zu erkennen. Die Reden der Verteidiger fanden erst Freitag nachmittag ihr Ende. Der Gerichtshof verurteilte Schwenn zu 8 Monaten Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe, eventuell noch 1 Jahr Gefängnis; Otto Prochnow zu 9 Monaten Gefängnis und 4000 Mk. Geldstrafe, eventuell noch 1 Jahr Gefängnis; Rospe und Mowstle zu 1 Monat Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, eventuell noch weitere 100 Tage Gefängnis; Paul Prochnow zu 6 Monaten Gefängnis und 8000 Mk. Geldstrafe, eventuell noch weitere 200 Tage Gefängnis; Perthen zu 1 Monat Gefängnis und 900 Mk. Geldstrafe, eventuell noch weitere 60 Tage Gefängnis; Reutier König, Ruch, Buschow und Gellhaar zu je 2 Wochen Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe, eventuell noch weitere 20 Tage Gefängnis; Jacobi, Wilsberg, Liebernickel, Krumman, Gregor und Paulik je zu 1 Woche Gefängnis; Weinhold und Koallik zu je 1 Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe eventuell noch weitere 20 Tage Gefängnis; Hies, Dorfmann und Müller zu je 3 Tagen Gefängnis, sowie Straube zu 1 Tag Gefängnis.

Die Aufforderung an die in einem Lokal anwesenden Minderjährigen, daß sie die politische Versammlung zu verlassen haben, betrachtete man in Sachsen bisher als notwendig, um deren Auflösung zu verhindern, falls sich ein solcher eingeschlichen haben sollte. Nunmehr hat die Kreishauptmannschaft Dresden eine Entscheidung gefaßt, worin gesagt wird, daß diese Anwesenheit von Minderjährigen keinen Grund für die Auflösung der Versammlung durch den Kommissar bilden kann. Der Absatz lautet: „Im übrigen aber ist davon auszugehen, daß die Teilnahme Minderjähriger an einer öffentlichen, politischen Zweck dienenden Versammlung, sofern nicht anderweitige die Auflösung der letzteren rechtfertigende Momente hinzukommen, nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes nicht ohne weiteres die Auflösung der Versammlung, sondern nur die Bestrafung der Minderjährigen und eventuell des Veranlassers und des Leiters der Versammlung gemäß § 83a des Gesetzes zur Folge haben kann; es vermag deshalb auch der Umstand, daß Minderjährige möglicherweise an einer Versammlung teilnehmen, für sich allein ein Verbot dieser Versammlung von vornherein noch nicht zu rechtfertigen.“

Die mit der Vorbereitung der Unterhaltungen in der Deutschen Städteausstellung beauftragten Stellen, der Fest- aushaus und dessen Unteranschüsse, Musik, Beleuchtung, Wirtschafts- aushaus, sind fortgesetzt eifrig bemüht, den Besuchern der

Ausstellung angenehme Abwechslung zu bieten. So ist es dem Musikauschusse gelungen, eine durchaus eigenartige Veranstaltung ins Leben zu rufen, die des allgemeinen Beifalles sicher sein dürfte, indem vom 26. d. M. ab die für diesen Sommer in Aussicht genommene Reihe von zehn Gesangsaufführungen im Rahmen der täglichen Konzerte durch Kinder aus Dresdner Volksschulen ihren Anfang nimmt. Von seiten des städtischen Schulamtes sind diejenigen Herren Gesangslehrer, deren Schulen größere Kinderchöre besitzen, aufgefordert worden, sich an diesen Gesangsaufführungen zu beteiligen. Es sind auch noch aus anderen Schulen ihres Distrikts stimmbegabte Kinder zugezogen worden, so daß es gelungen ist, zehn verschiedene Gesangskörper von je 300 bis 350 Kindern zu bilden. Die erste Aufführung findet, wie erwähnt, am Freitag, den 26. d. M., unter Leitung des Herrn Bernhard Schneider statt. Die Kinder werden nur kurze Zeit in Anspruch genommen und ihre Vorträge werden in zwei Teile geteilt, indem sie in der Zeit von 6-1/2 Uhr und 1/2-8 Uhr singen werden. Die betreffenden Gesangsleiter haben für diese Aufführungen aus dem reichen Schatze der deutschen Volkslieder die geeignetsten und passendsten mit großer Sorgfalt ausgewählt und es wird ohne Zweifel eine Freude sein, diese Vorträge des deutschen Kindes von wohlgeschulten frischen Kinderstimmen zu vernehmen. Ein großer Teil der zum Vortrage gelangenden Lieder ist der von Bernhard Schneider herausgegebenen Sammlung: „Heimatstimmen“ entnommen.

Das „beliebte“ Fünfmarsstück. Es ist wiederholt und wahrheitsgemäß mit Recht behauptet worden, daß weite Kreise der Bevölkerung dem auf dem Anstatterbeet stehenden Thaler den Vorzug vor dem Fünfmarsstück geben. Man hört vielfach abfällige Äußerungen über die große ungeschickte Münze, die in kein Portemonnaie hineinpaßt. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ hat nun festgestellt, daß die Nachfrage nach Fünfmarsstücken sehr reger sei. Kunststück! — wenn man die Thaler aus dem Verkehr zieht, muß doch ein Ersatz dafür vorhanden sein. Nun scheint man bei unserer Finanzverwaltung der Meinung zu sein, daß die lebhafte Nachfrage ein Zeichen von besonderer Beliebtheit der Fünfmarsstücke sei. Der Reichszangler, bzw. das Reichsschatzamt hat im Hinblick darauf, daß erfahrungsmäßig der Verkehr in der zweiten Hälfte des Jahres noch höhere Beträge an Silbermünzen, namentlich an Fünfmarsstücken, erfordere, dem Bundesrate das Ersuchen unterbreitet, an Stelle der bereits genehmigten zehn Millionen Ein- und Zweimarsstücke eine gleiche Summe in Fünfmarsstücken ansprechen zu lassen. Es wird also bei dem Versuch bleiben, das Fünfmarsstück die Rolle des Thalers im inneren Verkehr spielen zu lassen.

Koschitz. Der überaus starke Verkehr, welchen am Sonntag die Straßenbahn nach Niederpoyritz aufzuweisen hatte, zeigte, wie ertragsfähig das Unternehmen sich gestaltet und wald dringendes Bedürfnis es für den Verkehr zwischen Dresden und den östlichen, am rechten Elbufer gelegenen Vororten gewesen ist. Die Straßenbahn hatte bis lange nach Mitternacht vollauf zu tun, um den immensen Verkehr zu bewältigen. Der Ortsverband, welcher den Bau dieser Straßenbahn so energisch durchgeführt hat, ist auf richtig zu beglückwünschen.

Coffeabaude. An der Einweihung des auf den Coffeabaude-Oberwarthaer Höhen vom Militärverein „Prinz Johann Georg“ erbauten König-Albert-Denkmales nahmen Militär-, Gesang-, Verschönerungs- und Turnvereine mit Fahnen, sowie viele Besucher teil. Se. Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg beehrte die Festlichkeit mit seiner Gegenwart. Als nach Festzug, Begrüßung, Festrede und Gesängen die Hülle des Denkmals gefallen war, wurden Kränze am Fuße desselben niedergelegt. Mit dem Dankgebet von Kremsier, gesungen vom Verein „Harmonie“ mit Musikbegleitung, fand die Feier ihren Abschluß. Später fand Festkommers auf dem Osterberg statt.

Chemnitz. „Rymphaea“, Verein für Aquarien- und Terrarienkunde, veranstaltet in der Zeit vom 20.—24. Juni in der „Linde“, Neustädter Markt, eine Ausstellung von Aquarien und Terrarien. In den Kolonnaden finden wir über 100 Aquarien in den verschiedensten Größen, in denen sich seltene Fische, Reptilien, Seetiere und Wasserpflanzen befinden. Es ist namentlich die heimische Wasserflora und Fauna herüchsigt worden. Die Ausstellung ist wegen ihrer Reichhaltigkeit und übersichtlichen Anordnung jedem Tier- und Naturfreunde zum Besuche zu empfehlen.

Leipzig. Nachdem Stadtverordnete, Rat und Kreis- hauptmannschaft sich der Erhöhung der Fahrpreise auf den Straßenbahnen widersetzt haben, liegt jetzt die Angelegenheit dem Ministerium des Innern vor. — Den Händlern, welche Nahrungsmittel, Gegenstände des Wochenmarktes oder Haushaltungsbedürfnisse auf der Straße feilhalten, ist mäßiger Gebrauch von Signalglocken, Handklingeln oder kleinen Signalkompeten gestattet. Die Verkäufer von Extrablättern dürfen sich dieser Instrumente nicht bedienen. — Im Universitätskolleg ist wieder ein Mann von einer Kreuzotter gebissen worden. Der Verwundete mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Lebensgefahr nicht vorhanden. — Einem Arbeiter in Mendnig entzündete sich die Streichholzschachtel in der Hosentasche. Die Kleider brannten sofort. Der Mann hat starke Verletzungen erlitten.

Aus dem Vogtlande. Aus Leugenfeld wird dem „Leipz. Tagbl.“ ein hübsches Stücklein von Wahlenthusiasmus berichtet: Am Wahlabend rückte die Feuerwehr von Lichtentanne mit der Spritze aus, weil im nahegelegenen Stein ein sozialdemokratischer Hausbesitzer aus übermächtiger Freude über den Sieg der roten Internationalen die sämtlichen Fenster seines Hauses mit Kämpchen und bunten Papierlaterne geschmückt hatte. Da das Haus frei und auf einer Anhöhe lag, so hatte man in Lichtentanne angenommen, das Haus stehe in Flammen. Ohne die erträumte Spritzenprämie zogen die wackeren Lichtentanner wieder heim.

Crimmitschan. Zu der Behauptung seiner Mutter erschob sich ein hiesiger Restaurateur.

Laueu. Die Arbeiterzählung hat ergeben, daß am 1. Mai in 1280 Betrieben 20 798 Arbeiter (9488 männliche und 11310 weibliche) beschäftigt waren. Am gleichen Tage des Vorjahres wurden 1069 Betriebe und 18 859 (8520 männliche und 10 339 weibliche) Arbeiter gezählt. Es ist daher eine Zunahme von fast 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen zu konstatieren.

Marktberg. Der junge Kaufmann Rufs fiel in die Weiche und erkrank. Ein epileptischer Anfall war die Ursache des Sturzes.

Aus dem Vogtlande. Das 50jährige Jubiläum als Musiker feierte am Sonntag Herr Musikdirektor Meyer in

Reichstau. — Die Stadt Celsnig hat die Einwohnerzahl 14 000 überschritten. Die Stadt hatte bei der letzten Volkszählung 13 607 Einwohner. — Johanne Christiane Schmidt erhielt aus Anlaß 30jähriger treuer Dienstleistung ein Ehren Diplom. — Das dreißigjährige Söhnchen des Fabrikbeamten Rathke in Celsnig ist in ein mit Regenwasser gefülltes Loch gefallen und in demselben erstickt.

Markneukirchen. Am 17. d. M. fand im Vereinszimmer der katholischen Kapelle die monatliche Versammlung statt, welche diesmal gut besucht war. In einem Vortrage wurden die Mitglieder aufgemuntert, trotz der Schwierigkeiten treu zum Vereine zu halten und sich von der Erfüllung ihrer Christenpflichten durch niemanden und durch nichts abhalten zu lassen. Desgleichen wurde durch die Leser der „Sächsischen Volkszeitung“ Allen empfohlen, dieselbe für das nächste Quartal bei der Post zu bestellen. Sicher würde es niemand bereuen, Abonement der genannten Zeitung zu werden. Am Schlusse wurden noch verschiedene von Segnern verbreitete sogen. Schlagwörter usw. besprochen. Alle waren mit dem Verlaufe der Versammlung sehr zufrieden.

Aus dem Erzgebirge. Durch die Entdeckung des neuen Metalls Radium dürfte sich nach der „Zitt. Morgenztg.“ für das Erzgebirge eine neue glänzende Zukunft eröffnen, da sich dieses Metall ausschließlich im Uran-Bergerze, an dem ja das Erzgebirge außerordentlich reich ist, vorfindet. Als ergiebigste Fundstätte desselben gilt die Bergstadt St. Joachimsthal, in welcher die österreichische Bergverwaltungs-Kommission befindet. Freilich ist dieses Metall bis jetzt so gut wie noch gar nicht aus dem Urstoffe gewonnen worden. Hoffentlich gelingt es der Wissenschaft, eine nicht zu kostspielige Auscheidungsmethode des Radiums aus dem Uran zu erfinden.

Reichenau. Zur Ergänzung an unsern vorige Woche gebrachten Bericht über die Weihe der neuen Schulfahne sei noch hinzugefügt, daß die herrliche Fahnenstange mit Spitze sowie Vandalier von dem hiesigen Lehrerkollegium gestiftet worden ist.

Kath. Lehrerverband im Königreiche Sachsen.

Chemnitz. Am 18. Juni hielt die hiesige freie Vereinigung katholischer Lehrer ihre Monatsversammlung ab. Den ersten Teil füllten geschäftliche Angelegenheiten, die in längerer Debatte erledigt wurden. Im zweiten Teil bot Herr Lehrer Böhm den Schülern seines interessanten Vortrags: „Der Geographieverricht in der Volksschule.“ An die fesselnden Worte des Herrn Vortragenden schloß sich eine anregende Debatte.

Wahl.

Dresden. Amtliche Wahlergebnisse: 1. Wahlkreis, Dresden-N.: Raben (gewählt) 28,379, Dr. Wagner 17,911, Strohbach 388, Dr. Forst 398. — 5. Wahlkreis, Dresden-A.: Gradnauer (gewählt) 21,569, Reichel 15,172, Raumann 1351, Dr. Forst 726, Schmidt 303.

6. Wahlkreis, Dresden-Land: Horn (gewählt) 33,781, Rohmann 17,042, Dr. Forst 279, Raumann 125.

Leipzig. Die amtlichen Angaben über das Wahlergebnis lauten: Wotteler (Soz.) 16140, Haffe 14725, Voethe 3333, Dr. Forst 252 Stimmen. Stichwahl zwischen Wotteler und Haffe.

Die Nationalsozialisten fordern in Insuperaten Dresdner Zeitungen zum Anschluß an ihre Partei auf und sagen: „Ungebrochen und voll guten Willens geben wir der Zukunft entgegen. Es hat sich vollauf bestätigt, was wir immer behauptet haben, daß die Sozialdemokratie auf dem Wege des Kartells und einer konservativ reaktionären Politik nicht zu bekämpfen ist. Aber eine wirklich gerechte und freiheitliche Politik im Staats- und Gemeindeleben und im öffentlichen Leben überhaupt, und eine kraftvolle, unbeeinträchtigte Sozialpolitik werden die Massen der sozialdemokratischen Wähler allgemach wieder mit Freude am Vaterland erfüllen und sie zum nationalen Vamer zurückführen.“

Aus dem 9. Wahlkreis (Freiberg). Die amtliche Zusammenstellung führt 31 Stimmen für Dr. Forst auf. — Die natl. „Dresdn. Ztg.“ führt in Nr. 141 unter der Ueberschrift „Das kleinere Uebel“ aus: „In der Politik entscheiden nicht die Gefühle, sondern die Interessen. Sollen nun die Wähler nun (natl.) die Pflicht haben, unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie (Tischler Schulze) zu stimmen und Herrn Dertel (Lund d. Landu.) zum Siege zu verhelfen? Die „Nat. Ztg.“ hat die Erwartung ausgesprochen, daß Herr Dertel sein Mandat aus eigener Kraft zu verteidigen haben werde. „Wir glauben nicht“, so sagt sie, „daß seine liberalen Gegner geneigt sein werden, ihm die Rückkehr in den Reichstag zu erleichtern, und würden es als einen Lichtblick in dem wenig sonnigen Wahlbild begrüßen, wenn die Deraquarier möglichst restlos aus dem Reichstag verschwinden würden.“ Dann fügt die „Dresdn. Ztg.“ aus Eigenem hinzu: „Der Tischlermeister Schulze mitamt der ganzen Sozialdemokratie wird die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung im nächsten Reichstag nicht beseitigen. Er (also Schulze) ist daher vom Standpunkt des praktischen Interesses der Gesetzgebung Herrn Dertel gegenüber das kleinere Uebel. Das Agrarier- tium droht auch im neuen Reichstag eine solche Stärke zu gewinnen, daß die Wähler dringenden Anlaß haben, bei den Stichwahlen seine Anhänger nach Möglichkeit zurückzudrängen, zumal da die bürgerliche Linke eine bedauerliche Schwächung erfahren hat. Deshalb wird es allenthalben nötig sein, die Entschickungen für den zweiten Wahlgang von der Prüfung der Personen und der Beherzigung der praktischen Aufgaben der Volksvertretung abhängig zu machen, ruhig und nüchtern, ohne Rücksicht auf eine allgemeine Parole, und sich der Unterstützung eines der beiden Kandidaten nur zu enthalten, wo keiner als das kleinere Uebel anzusehen ist.“ Der letzte Satz heißt auf klares Deutsch: Derjenige Kandidat, welcher als das „kleinere Uebel“ anzusehen ist, muß von den Rationalliberalen unterstützt werden. Da weiter oben aber ausdrücklich gesagt ist, der Sozialdemokrat Tischler Schulze sei gegenüber dem Landbändler Dr. Dertel das kleinere Uebel, so fordert also die nationalliberale „Dr. Ztg.“ ihre Parteigenossen auf, im 9. Wahlkreise in der Stichwahl den Sozialdemokraten zu wählen. Es liegt uns fern, den

Nationalliberalen Vorschriften bez. der Wahlpolitik machen zu wollen, es scheint uns aber doch gut, die beregte An- gelegenheit festzustellen.

Waldheim. Troy aller Bemühung kann man nicht in Erfahrung bringen, wie viele Stimmen für Porsch hier abgegeben worden sind. Wahrscheinlich 6. Diese werden als „zersplittert“ gezählt. Wie liebenswürdig!

19. Wahlkreis Stolberg-Schneeberg. Amtliches Wahlergebnis: Dr. Porsch 19 Stimmen, und zwar alle in der Stadt Delitzsch.

Zittau. Die amtliche Verkündigung des Abstimmungsresultates der Reichstagswahl im 1. sächsischen Wahlkreis ergaben folgende Zahlen: Fischer (Soz.) 11265, Dr. Feinze (Nat.) 6084, Dr. Hölstein (Frei.) 4953 Stimmen. Fischer hat also nur 110 Stimmen über die absolute Majorität. In die Wahllisten waren eingetragen 26876 Wahlberechtigte, von denen 22397 ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Von den abgegebenen Stimmen waren 88 ungültig. Bemerkenswert sei, daß auch für den hier nicht aufgestellten Zentrumskandidaten Dr. Porsch 5 Stimmen abgegeben wurden.

Wahlen im Reich. Wahlamtlichen Verichtigungen nach ist in Osterode Günther (nat-lib.) gewählt (nicht Stichwahl zwischen Günther und v. Orgen). Ferner findet in Heidelberg Stichwahl zwischen Barth (Zentr.) und Beck (nat-lib.) (nicht zwischen Beck und Pfeifle [Soz.] statt. In Gotha ist Voß (Soz.) gewählt (nicht Stichwahl zwischen Voß und Liebetrau).

König. Eine Nachwahl ist in König erforderlich. Der Rittergutsbesitzer v. Garlinski (Pole), welcher in König-Tudel und in Wirlich-Schubin gewählt ist, nimmt die Wahl in Wirlich an, daher ist in König eine Nachwahl erforderlich.

Kirche und Staat.

Ein originelles Wahlkuriosum hat sich bei der Reichstagswahl in einem Dorfe bei Lauban ereignet. Bei Beginn des Wahlablats hatte der Herr Wahlvorsteher laut und vernehmlich verkündigt, daß jetzt die Wahl ganz geheim und „verdeckt“ sei. Als hierauf ein Wähler aus dem Nebenraum trat, wo der Stimmzettel in den Wahlumschlag zu legen war, kam er mit leeren Händen zurück. Auf die verwunderte Frage, wo er das Wahlwert habe, erwiderte der Wähler, daß er es doch verdecken solle und da habe er es in das in dem Raume befindliche Bett gesteckt.

Ueber einen „Anschlag“ auf Eugen Richter schreibt die „Freiwillige Zeitung“: „Ein verbrecherischer Anschlag ist bei der Anwesenheit des Abg. Richter in Altona vor dem Dienstage verübt worden. In dem ganzen großen Wirtschaftsgebäude des Lokals, in welchem die freiwilige Versammlung stattfand, erschossen, als der Vortrag des Abg. Richter beendet war, plötzlich alle Mannen der Anwesenheitsbeleuchtung. Der Wirt fand die Gasanlage völlig in Ordnung. Als dann einige Mitglieder des freiwiligen Parteivorstandes die Tür zu dem Gesellschaftszimmer öffneten, das für den Aufenthalt des Parteivorstandes bestimmt war, fanden sie auch dieses Zimmer in völligem Dunkel. Die Tür wurde zufällig offen gelassen, und als etwa fünf Minuten später wieder eine Gruppe freiwiliger eintrat und versuchte, Licht zu machen, schon bei Annäherung des Streichholzes an den noch nicht geöffneten Hahn sofort eine dicke Flamme empor. Das ganze Zimmer war noch voll Gasdunst. Der Hahn war schon offen gewesen und der Brenner von der Lampe entfernt, so daß eine starke Gasansammlung stattgefunden hatte. Nur durch das zufällige längere Offenbleiben der Tür vor dem zweiten Betreten des Zimmers und vor dem Anstecken des Gases ist eine Gasexplosion verhindert worden, die schweres Unglück hätte im Gefolge haben können. Wie sich ergeben hat, ist von selten eines gemeinen Menschen, der offenbar die Versammlung fördern, vielleicht gar absichtlich eine Gasexplosion herbeiführen wollte, an der betreffenden Lampe gewaltsam der Brenner abgeschlagen und der Gasdahn aufgedreht worden, so daß das ganze Gas in das Zimmer strömte.“

Neueste Nachrichten.

Der frühere französische Minister Méline hielt in Epinal eine Rede, in welcher er ausführte, um die Republik vom Untergang zu retten, dem sie mit rasender Geschwindigkeit zueile, müsse man zu der wahren republikanischen Tradition zurückkehren, sich vom Radikalismus lösen und eine Politik der Beruhigung, der Einigkeit, der Tatkraft und der Versöhnung treiben. Méline wurde von der Versammlung einstimmig als Kandidat für den Senat aufgestellt. — Der König von Italien nahm die Entlassungsgesuche des Ministers des Innern Giolitti und des Marineministers Petto an und betraute Janarbelli mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern und Morin mit der interimistischen Leitung des Marineministeriums. Die anderen Minister wurden in ihren Ämtern bestätigt. Das Parlament ist zum 25. d. M. einberufen. — Die über den Sultan auswärts verbreiteten Gerüchte, er sei ermordet worden oder ähnliches, sind vollständig unbegründet. Es herrscht vollkommene Ruhe in Konstantinopel.

Der Khebid von Ägypten ist in Paris eingetroffen. — Mehrere bekannte Anarchisten haben sich von Barcelona nach London begeben, um dort Hilfsmittel zur Organisation eines allgemeinen Aufstandes zu sammeln. — Die venezolanische Regierung hat der deutschen Gesellschaft 316 000 Franken in Gold gezahlt als vierte Rate der im Protokoll vorgezeichneten Zahlungen. — Ueber das Einschleichen eines Rüststoffs in Zarstojko Selo liegen ganz unkontrollierbare Gerüchte vor. Der Einschleicher soll als Offizier der Gendarmen uniformiert gewesen sein. Unnah ist die Londoner Meldung, daß der Jar an hochgradiger Nervosität leidet.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Königl. Konzertmeister Herr Professor Henri Petri und Herr Georg Wille sind als Hochschullehrer für Violine bez. Violoncello in das Kgl. Konservatorium zu Dresden eingetreten. Im Refizenztheater bringt das Ensemble des Berliner Zentraltheaters heute und die folgenden Tage die mit so großem Beifall ausgenommene, neu einstudierte und neu ausgestattete Operette „Die Weibsa“ zur Aufführung.

Milde Gaben.

Eingegangen für die Herz-Jesu-Kirche bei dem Gefertigten: 17 M. von Erzbischof S., 2 M. von Dr. Dietrich aus Guttstadt, 10 M. von einem Episkopatanten, 10 M. von einer Gefängniswärterin, 5 M. von einer Protestantin, 10 M. als Sühnegeld von Frau W., 15 M. von einer Lehrerin des hl. Herzens, 10 M. durch Herrn Direktor Bergmann von Frau Vermet, 5 M. von Herrn Schulinspektor Reber, 2 M. von Herrn Schwan, 3 M. von Ungenannt. Franz Mühl, Erpöbitus. 10 M. dem braven Geburtstagskinde „Sächs. Volkszeitung“ zur Geburtstagsfeier am 1. Juli als kleine Anerkennung gewidmet in die Kasse des kath. Vereines vom kath. Männerverein zu Annaberg. (Solche Geburtstagsgratulationen sind uns herzlich willkommen und werden mit bestem Dank quittiert.) — Außerdem für den Verbands: 20 M. von A. Z. Für die notleidende Arbeiterfamilie gingen ein: 5 M. von A. R., Freiberg.

Beim Wahlverein der Zentrumspartei in Dresden sind für den Wahlfonds bei Unterzeichnetem eingegangen: 10 M. vom kath. Kasino Adelsberg, 3 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn. S., 1 M. von Hrn. T., 1 M. von Hrn. U., 1 M. von Hrn. V., 1 M. von Hrn. W., 1 M. von Hrn. X., 1 M. von Hrn. Y., 1 M. von Hrn. Z., 1 M. von Hrn. A., 1 M. von Hrn. B., 1 M. von Hrn. C., 1 M. von Hrn. D., 1 M. von Hrn. E., 1 M. von Hrn. F., 1 M. von Hrn. G., 1 M. von Hrn. H., 1 M. von Hrn. I., 1 M. von Hrn. J., 1 M. von Hrn. K., 1 M. von Hrn. L., 1 M. von Hrn. M., 1 M. von Hrn. N., 1 M. von Hrn. O., 1 M. von Hrn. P., 1 M. von Hrn. Q., 1 M. von Hrn. R., 1 M. von Hrn.